

Der englische Imperialismus in der Krise:

Hungerdemonstration vor dem Parlament

Die mächtigste Demonstration, die London gesehen — MacDonald-Regierung eröffnet Wirtschaftskrieg gegen Sowjetunion — Ottawa bringt Hunger und Arbeitslosigkeit

London, 18. Oktober. Die Eröffnung des englischen Unterhauses ist vollständig im Zeichen der beschwerlichen Krise und der Aufregung über die revolutionären Massenbewegungen und der gesteigerten imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion.

Auf den Ruf der Kommunistischen Partei hin sammelten sich zehntausende Londoner Arbeiter aus allen Stadtteilen Londons im Stadtteil Southwark um von dort zum Unterhaus zu ziehen, wo sie gegen die Hunger- und Kriegspolitik der MacDonald-Regierung demonstrieren wollten. Die Demonstration war so gewaltig, daß gegen 7 Uhr abends der Verkehr auf einem ganzen Meilenstück stillgelegt war. Die bürgerliche Presse mußte sich eingestehen, daß dies die größte Arbeitertagung in der Geschichte Londons sei, die in London je stattgefunden hat. Es kam zu größeren Zusammenstößen mit der Polizei, die es jedoch nicht gelang, die Menge auseinanderzutreiben.

In der Nähe der Westminster-Brücke kam es zu blutigen Kämpfen, bei denen über 20 Personen, darunter 5 Polizeipolizisten, verwundet wurden. Die Polizei ging zu Pferde und mit Polizeikraftwagen gegen die Menge vor, die sich jedoch tapfer zur Wehr setzte. Während der ganzen Parade sang der Londoner Arbeiterchor hinter beschlossenen Chören, von einer neuen Weltordnung zu sprechen. Nach der Parade zum Parlament fanden unter scharfer Beobachtung.

Nach der Tagung des Parlaments ließ wiederholte die gewaltigen Schwierigkeiten des englischen Imperialismus, deren es im wachsenden Maße durch gestiegene Kapitalflucht der Weltmärkte und durch eine kaum verheilte Kriegspolizei hervorgebracht werden. Im Zusammenhang mit der Beratung des Ottawa-Abkommens teilte der Minister für die Dominien, Thomas, mit, daß die englische Regierung das Handelsabkommen mit der Sowjetunion genehmigt habe. Dieses von sowjetischer Seite war bekanntlich im Ottawa-Abkommen ausdrücklich vorgesehen worden. Begleitet war diese Mitteilung mit einer scharfen Kritik an der sowjetischen Politik des Ministers. Ausgerechnet dieser Vertreter des englischen Imperialismus, dessen Bourgeoisie jedoch eine ganz andere Hungerpolitik gegen die Arbeiter und Betriebsarbeiter eröffnet hat, der das Dreihundertmillionen-Pfund mit den blutigen Nachschüssen unterdrückt und zu Massenentlassungen ausplündert, sagt es, die längst widerlegte antihörschämliche These zu ver-

breiten, daß die Sowjetunion „Dumping“ mit Waren betreibt, die „in Hungerländern“ hergestellt worden seien. Mit der Eröffnung eines neuen Wirtschaftskrieges gegen die Sowjetunion — denn das bedeutet letzten Endes die Kündigung des Handelsabkommens — zeigt sich klar, daß die englische Bourgeoisie, getrieben durch ihre wachsenden Schwierigkeiten, ihrem sozialistischen Partner den Krieg in der Führung der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion abzugeben will.

Hungerkriege auf den Straßen Londons, Verschärfung der Gegenliebe zwischen dem britischen Imperialismus und Irland, hinter denen sich nur schlecht die Hand des amerikanischen Konzerns verbirgt, wachsende Differenzen im Lager der englischen Bourgeoisie selbst, die auch in der Frage des Ottawa-Abkommens zum Ausdruck kommen, welches nicht nur durch hohe Zölle den Hunger vergrößert, den Handelskrieg und damit die Krise verschärft, sondern auch die Interessen eines Teils der Exportindustrie empfindlich trifft, — all das zeigt, welchen Grad der Zerrüttung der englische Kapitalismus erreicht hat. Die Welle der Arbeitertage — Streiks und Arbeitertage — die sich über England ergießt, zeigt, daß auch in England große Zusammenstöße der Klassen um den kapitalistischen oder sozialistischen Ausweg aus der Krise herantreiben. Die Kommunistische Partei Englands ist in diesem Kampfe die einzige Führerin der englischen Arbeiterklasse. Von ihrer Arbeit hängt auch in hohem Maße die Entwicklung des revolutionären Aufschwungs in England ab.

Der Siegeszug des Siebenstundentages in der Sowjetunion

Moskau, 17. Oktober. Am 16. Oktober führte sich zum fünften Male der Tag, an dem das Zentralkomitee der USSR den Beschluß über die Einführung des Siebenstundentages herausgab. Während in den kapitalistischen Ländern alles auf die größtmögliche Ausbeutung der Arbeiter und mithin auch auf die Verlängerung der Arbeitszeit und die Herabsetzung der Löhne gerichtet ist, herrscht im Lande des sozialistischen Aufbaus planmäßig die Verbesserung der materiellen Lage der werktätigen Massen fort und bringt auch eine Kürzung der Arbeitszeit mit sich. Die Einführung des siebenstündigen Arbeitstages war in der Sowjetunion von einer weiteren Lohn- und Löhnerhöhung und einer weiteren Entwicklung des Wohnungsbaues begleitet.

Zu Anfang des laufenden Jahres waren in der Schwerindustrie bereits 84 Prozent aller Arbeiter auf den siebenstündigen Arbeitstag umgestellt. Zu Beginn des zweiten Halbjahres von 1932 waren bereits zahlreiche der wichtigsten Industrien, darunter die Eisen- und Metallindustrie, die Hauptzweige der chemischen Industrie, die elektrotechnische und die Gummiindustrie vollständig auf den Siebenstundentag umgestellt. In der Leichtindustrie ist der Siebenstundentag für etwa 91 Prozent der Arbeiter durchgeführt. In den Reparaturwerkstätten der Eisenbahnen sind 96,3 Prozent der Belegschaft im Genuß des siebenstündigen Arbeitstages.

Mandschurische Stadt bombardiert

London, 18. Oktober. Japanische Flugzeugträger haben einen anhaltenden Bombardement während der Nacht auf die Stadt Haikow in der nordwestlichen Mandschurei unternommen. Durch dieses Fliegerbombardement wurden zahlreiche Verwundungen angerichtet und viele tausende Zivilisten getötet.

Parole: Unterwerfung unter Versailles

Deutschland wünscht Viermächtekonferenz — aber erst nach den Wahlen für den Kampf gegen Versailles und imperialistische Anfristung wärbt Cizek!

Wien, 18. Oktober. Der englische Geschäftsführer in Berlin, Weston, ist am Montag bei dem Reichspropagandaminister Goebbels zu einem Gespräch erschienen und hat erneut eine Einladung zur Viermächte-Konferenz nach Genf überbracht. Diese Einladung ist von deutscher Seite hinsichtlich des Ortes wiederum abgelehnt worden.

Somit die amtliche Mitteilung. Die Kommentare der Regierungspresse, insbesondere der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, zeigen jedoch, daß die deutsche Regierung schon die Frage eines Ersatzortes für die Konferenz, und zwar wahrscheinlich Lausanne, angesehnen hat. Ferner teilte die Regierungspresse mit, daß der Räte-Kongress nicht mit dem Beginn der Konferenz zu rechnen sei.

Diese deutsche „Ablehnung“ ist also nichts anderes, als ein verkapptes Einlenken, wie wir es bereits vorausgesagt haben. Dieser neue Kapitulationsakt des deutschen Imperialismus war von vornherein klar vorauszu sehen, denn selbst auf das Mandat der Ablehnung des Genfer Tagungsortes antworteten die Abigen Mächte mit deutschen Entzündungen von Kapitulanten. Tatsächlich ist die außenpolitische Isolation der deutschen Imperialismus, wenn das noch möglich ist, seit den Verhandlungen in Drottisch mit MacDonald noch vollständig abgerundet.

Western sprach MacDonald auf einer Veranstaltung der Nationalen Labour Party, wobei er sich ziemlich scharf gegen das deutsche Mandat ausgesprochen und andeutete, daß die Konferenz auch ohne Deutschland stattfinden würde. Bezeichnend für die Isolation

des deutschen Imperialismus sind auch die Äußerungen der italienischen Regierungspresse. So schreibt die „Tribuna“: „Deutschland möge nicht glauben, daß es die günstige Regelung von Lausanne erreichen wird, die herausfordernden Mit einem Mannes beantworteten kann, der in jedem und allem nach seinem eigenen Gutdünken handelt... Wenn Deutschland auch auf den gleichen Stand mit den anderen drei Mächten gesetzt werden soll, so bedeutet das nicht die Auslösung der Tatlage des Krieges und der Lage, die sich aus ihm gebildet hat.“

Einen größeren Bankrott als diese scharfe Abgabe des italienischen Imperialismus, auf den bekanntlich die deutsche Bourgeoisie immer ihre letzte Karte setzte, läßt sich kaum denken.

Nach all dem steht es außer Zweifel, daß der deutsche Imperialismus in Lausanne oder sonstwo bei der Weltliga und demütig Bittende vor den Versailles Mächten erscheinen wird.

Weitere Entwertung des Pfund Sterling

London, 18. Oktober. Japanische Flugzeugträger haben den Sterlingkurs erfolgreich gegen eine solche politische Entwertung von 2,4 Dollar je Pfund Sterling auf 2,08 gesenkt. Die Folge dieser weiteren Entwertung ist eine neue Kurve von Welt. Ein verstärkter Inflationstrend der englischen Bourgeoisie zur weiteren Entwertung der wertvolleren Werten wird allgemein erwartet.

Ermordung politischer Gefangener in Jugoslawien

Belgrad, 18. Oktober. Erst jetzt wird ein neues Malignes Verbrechen der Militschewitsch gegen politische Gefangene bekannt. In der Nacht zum 17. September unternahm eine Gruppe politischer Gefangener im Zentralgefängnis Sremska Mitrovica — der Kommunisten Bobovic und sechs kroatische Nationalrevolutionäre — aus dem Kaputt einen Fluchtversuch.

Die Gefängnisdirektion hatte schon vorher durch ihre Kreaturen von dem Fluchtversuch erfahren, doch verhinderte sie seine Ausführung nicht, sondern förderte sie sogar. In der Nacht der Flucht legte sie aber Gendarmen in den Hinterhalt, die sofort auf die Flüchtenden ohne Warnung schloß.

Diese ergaben sich bei dem ersten Schuß, doch setzte die Gendarmen das Schießen auf die Wechsellage fort, die auch noch mit dem Bajonett bearbeitet wurden. Drei der Flüchtenden wurden ermordet, die übrigen vier lebensgefährlich verletzt.

ILLEGAL
Die alten Bolschewiki erblühen aus ihrem Leben

Copyright 1932 by Nepp-Verlag, Berlin Internationale Komintern, Band 4, Übersetzt von Olga Holzapfel.

18. Fortsetzung

Und voller Wut schlug er den Mann, der jetzt in seiner Gewalt war, ins Gesicht.

Das unermessliche Verbrechen, die grausame Behandlung des Heizers unterdrückte vollständig jene Unglücklichen, die in diese eigenartige Essaverel hineingeraten waren. Alle führten schmerzhaft die Befehle des Heizers aus, ließen von einem Kessel zum andern, schütteten die brennende Kohle, füllten die Öfen mit heißen Kohlen. Nur ein einziger Dreifling fand sich unter den Passagieren, der es wagte, leiserweise laut zu sprechen:

„Schlag mich nicht, es Gauleit! Ich werde dich beim Kapitän verklagen.“

„Schon gut, warte nur, bis der Kapitän aufsteht und auf Deck kommt, ich werde dich ihm schon vorführen! Vorläufig halt aber den Mund und verbe dich nicht vom Hiel! Gib acht, daß er dir nicht eins in die Nase haut. Nicht er dich bei der nächsten Haltestelle absetzt, das ist ganz bestimmt.“

Die Drohung, aus dem Dampfer geschmissen zu werden, machte Eindruck. Der einzige Rebellierende versammelte, sagte sich und führte schweigend die Befehle des ersten Heizers aus. Die Gestirnpassagiere ergaben ein sehr gutes Beispiel für den Kapitän. Ohne einen Rohrs zu pfeifen, spielte er die Rolle des Wechseltüchers der eigenen Menschheit vor ihnen und zwang sie ununterbrochen, ohne Kaputt zu sein, ohne bestimmte Arbeitsstunden zu arbeiten.

Der Kapitän, ein holländischer Steuer, der jetzt auf Deck erschienen, verhielt sich allen gegenüber — mit Ausnahme der Passagiere erster Klasse — außerordentlich hochmütig und stolz, wie ein römischer Kaiser. Mit seinem scharfen, energischen Blick, der die Menschen von oben bis unten kritisierte, und der den Worten Krampf einflößte, mit seiner Beherrschung der Mannschaften, der Passagiere der zweiten und dritten Klasse, wollte er bewirken,

daß er sich in einer unerschütterlichen, einem einfachen Sterblichen unzugänglichen Höhe befindet.

Alle Befehle, alle seine Wünsche und Verfügungen vermittelte er durch seine Stellvertreter und unterhielt sich mit den Matrosen nur dann, wenn er sie riefte.

Kaum war er am Bordrand in Begleitung eines Heizers und einer Dame, Passagiere erster Klasse, erschienen, als sein Stellvertreter und der erste Heizer zu ihm traten. Der Stellvertreter verlasste den Koch, der nicht genügend Lebensmittel eingeliefert hatte, der erste Heizer den Passagier dritter Klasse, der es verweigert hatte, gegen ihn zu rebellieren.

„Ich werde dir schon beibringen, wie man genügend Lebensmittel einfaßt!“, brüllte der Kapitän den Koch an. „Und du, du denkst wohl, wie ein nobler Herr hier am Dampfer zu fahren. Du wirst nicht arbeiten? Was werden dich gleich aus Wer legen“, schrie er den Passagier dritter Klasse an.

Der Dampfer hielt, man ließ ein Boot hinunter, das den Koch mitnahm, der Lebensmittel kaufen sollte, und den unglückseligen Passagier dritter Klasse, der erzwungen hatte, gegen die unermessliche Verbrechen zu protestieren.

Die Matrosen des Dampfers „Bertha“ unterschieden sich von den ausländischen Matrosen durch ihr besonders gedrücktes Wesen, durch besonders schmutzige und zerfetzte Kleidung, die den nackten Körper sehen ließ. Sie waren am Bord des Schiffes untergebracht. Ich hörte ihnen schmerzlichen russischen Fluchen und auch den schwermütigen ukrainischen ja, und sie kamen mir besser, auftrichtiger und anständiger vor als der Kapitän, seine Stellvertreter, die Passagiere der ersten und zweiten Klasse, deren schändliche Schimpfereien und Mißdeh an und zu die Luft erschütterten.

Wir traten an den malerischen Ufern des Kanals vorbei, nahmen Abschied vom grünlichblauen Wasser des Schwarzen Meeres, passierten die Rettung von Artich und fuhren in das gelbe Gewässer des Kaspischen Meeres ein. Um diesen Tage landete der Dampfer in Mariampol.

Mariampol, Zaroffland, Kischow, Tschemow-Moskowsk, Schemow, Kiew

Stattens Recht wußte ich, als ich den Bahnhof von Zaroffland verließ und mich auf die Straße, die zum Industriekontor führte, begab. Es war empfindlich kalt. Regen Brünne vom Himmel, einer jener Herbstregen, die oft im September beginnen und wochenlang andauern. Ringumher glänzte und schimmte das Wasser und lag in seinen Bächen. Der Wind war laut. Beim Blick von zwei, drei Häusern, die nicht imstande waren, die von

allen Seiten anrückende Dunkelheit zu durchdringen, erblickte ich einige Wagen, deren Kutscher mir eiligst parierten, mit ihnen in die Stadt zu fahren. Ich beschloß, den Wunsch in mir, mich in einen dieser Wagen zu setzen, und ging zu Fuß in die Stadt.

Ich machte keinen Gebrauch vom Angebot der Kutscher, weil meine Geldbörse diesen Luxus nicht zuließ, und auch aus der Erwägung heraus, daß ich, wenn ich zu Fuß gehe, besser kontrollieren kann, ob ich beobachtet werde und, wäre es der Fall, mich leichter zu Fuß davonmachen könnte. Es war eine kalte, herbstliche Nacht. Nachdem ich eine ganze Stunde unter stürmendem Regen ohne Schutz — dessen Ansdollung mir als zu großer Luxus erschien — gegangen war, war ich ermüdet und durchnäßt, doch auch nicht ein einziger trockener Fuß an mir blieb. Ich zitterte vor Kälte in meinem dünnen Rod, das Wasser hoch in Strömen an mir herunter, als ich an der Tür der Wohnung klingelte, wo der Genosse Wessel Tschemowitsch Tschemow (Wart) und andere Genossen, die sich in Zaroffland unter polizeilicher Aufsicht befanden, wohnten. Als Tschemow sah, wie durchnäßt und durchgefroren ich war, drückte er kein Wort des Mitleides aus, nein, er trautete sich sogar darüber.

„Das ist gut, daß brauchen Sie ein Wetter! In so einem Wetter zeigt sich kein Hund auf der Straße, alle auch kein Spindel. Sie müssen diesen günstigen Umstand ausnützen, um sofort wieder zum Bahnhof zurückzugehen und nach Zaroffland zu fahren.“

Er teilte mir die Adresse in Zaroffland mit, wo ich mich melden sollte und sagte mir auch das Lösungswort.

„Haben Sie Geld für die Reise?“ fragte er.

„Ja, ich bekam in Batum meinen Lohn, ich habe 25 Rubel.“

„Das genügt vorläufig. Wie hier hat sollen Sie sich, wie Sie es jetzt tun. Mit so einem Summe sind Sie doch ein Reibh.“

„Wieviel ich heute bei Ihnen meine Wäsche waschen lassen“, wendete ich mich an ihn, „ich bin ganz durchnäßt und zittere vor Kälte.“

„Das wäre jetzt wünschenswert und notwendig, ist aber absolut unmöglich. Denken Sie doch nur nach, wollen Sie die Wäsche waschen, warum dann nicht auch Ihr trinkendes, warum nicht die Sachen trocknen lassen, warum nicht Ihre Oberbekleidung? Nein! Das Wetter kann jeden Augenblick besser werden, und dann erst können bestimmt ein gegenüberliegenden Trottoir Spiel. Unsere Wohnung wird besonders hart beobachtet. Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder von dem Beobachtern erwischt zu werden, oder noch einmal vom Regen durchnäßt zum Bahnhof zu gehen und der Beobachtung zu entweichen.“

Wesselowskij folgt.